

Lieber vorausdenken als nachbessern

Wer einen Stallneubau plant, braucht Zeit, Geld und gute Nerven. Wer einen Stallneubau für 2.500 Kühe plant, braucht sehr viel von alledem. Da lohnt es sich, vorzuschauen statt nachzubessern.

So ein bisschen ist ein Stallbauantrag ja, als wolle man sein Auto durch den TÜV bringen: Man kann den alten Kämpfen im aktuellen Zustand bei der Prüfstelle abliefern und hoffen, dass den gestrengen Herrschaften der DEKRA keine gravierenden Mängel ins Auge stechen. Passt das doch, hat man den doppelten Ärger: Man muss sowohl die Rechnung fürs Nachbessern als auch die für die Nachprüfung bezahlen. Und mit ein bisschen Pech dreht

man sogar noch eine Ehrenrunde, weil dem nächsten Prüfer ein neues Problem auffällt. Die Alternative: Man schafft den fahrbaren Untersatz zunächst in eine Werkstatt, lässt ihn dort auf Herz und Nieren prüfen und alles Nötige reparieren und fährt erst dann bei der TÜV-Prüfstelle vor. So kommt man wahrscheinlich beanstandungslos durch den Test, hat aber möglicherweise auch Mängel beseitigen lassen, die gar nicht aufgefallen wären. Trotzdem hat letztere Methode ihre

Vorteile: Man spart mögliche Nachprüfungen, riskiert keine Verärgerung (mit nachfolgend verschärfter Untersuchung) des Kontrolleurs über den üblen Fahrzeugzustand und die scheinbar unnötig reparierten Schäden verhindern zukünftigen Ärger.

Eine Stallbaugenehmigung folgt ganz ähnlichen Regeln – nur im XXL-Format. Man kann den Bauantrag als eine Art Grundgerüst einreichen und auf die „Mängelliste“ mit Nachbesserungswünschen warten. Oder man ver-

sucht, gleich auf Anhieb alles komplett beisammen zu haben, damit der Antrag möglichst „auf einen Rutsch“ durchgeht. Vom Zeitaufwand her unterscheiden sich beide Varianten am Ende wahrscheinlich wenig.

Auf jeden Fall aber gilt: Je größer das geplante Projekt, desto umfangreicher der Maßnahmenkatalog, über dessen zeitliche Einordnung zu entscheiden ist.

Neubau im XXXXL-Format

Das Stallformat, mit dem die Bauerngesellschaft Ziltendorfer Niederung im brandenburgischen Odertal plant, kommt mit zwei X vorm L längst nicht aus.

Gut 2.500 Milchkühe sollen in der neuen Anlage Platz finden, nebst Melkhaus für ein Außenmelker-Karusell mit 80 Plätzen, großzügigem Kälberbereich, Sozialgebäude und 330-kW-Biogasanlage. „Unsere alte Anlage ist einfach an ihre Grenzen gestoßen“, sagt Roman Reincke, einer der beiden Geschäftsführer der Bauerngesellschaft und im Unternehmen verantwortlich für den Bereich Milcherzeugung. Der 1.930er Typenstall aus dem Jahr 1978 beherbergt momentan etwa 1.300 Kühe, also gut 600 weniger als bei seiner Konstruktion einst vorgesehen war. „Wir haben hier dasselbe Problem wie alle, die noch mit der alten DDR-

Bausubstanz wirtschaften. Die modernen Holsteins sind wahre Riesen verglichen mit den kompakten SMR-Rindern, die hier in den Siebzigern und Achtzigern die Ställe bevölkerten. Die Liegeboxen waren auf deren Maße ausgerichtet. Für unsere heutigen Kühe wäre das viel zu knapp.“ Zur Platzproblematik hinzu kamen über die Jahre zahlreiche neue Erkenntnisse zum Thema Tierwohl. Während vor vier Jahrzehnten noch kuschlig-warmes Stallklima und eine Gummimatte in der Hochbox als Maß aller Dinge galten, strebt heute jeder Milchviehalter nach maximaler Frischluftzufuhr und baut seinen Kühen dick eingestreute Tiefboxen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, modernisierte die Bauerngesellschaft die Wiesenauer Ställe, so gut es eben ging. Die Belegung wurde ausgedünnt, die Liegeboxen wurden vergrößert, Wände wichen Netzen für mehr Luft im Stall. „Aber das alles lässt sich nicht endlos fortsetzen“, erklärt Werner Reincke, der bis zur Übergabe der Geschäftsführung an seinen Sohn vor zwei Monaten 23 Jahre lang das Unternehmen leitete. „Die Bausubstanz ansich ist noch gut, aber die Innenmaße geben einfach nicht mehr Platz für die Tiere her.“ Die Konsequenz wäre gewesen, den Bestand weiter herunterzufahren. Aber genau

BETRIEBSSPIEGEL

Bauerngesellschaft Ziltendorfer Niederung GbR Wiesenau

Gesellschafter: fünf (siehe Foto S.18)

Arbeitskräfte: 58 Mitarbeiter plus neun Auszubildende

Fläche: 3.787 ha Acker, 360 ha Wald

Anbau: 1.420 ha Wintergetreide, 865 ha Silomais, 771 ha Winterraps, 224 ha Luzerne, 235 ha Ackergras

Tierbestand: 1.280 Milchkühe plus weibliche Nachzucht

Milchproduktion: 10.603 kg Milch je Kuh und Jahr mit 750 Fett-Eiweiß-kg

Energieproduktion: 13.250 MWh/Jahr

Kapazität der künftigen Anlage

Kuhstall: 3 Ställe mit je 800 Plätzen, Tier-Fressplatzverhältnis 1:1, Tiefliegeboxen, Auslauf für tragende Färsen und Trockensteher, Strohabkalbung

Kälberbereich: 384 Plätze

Melkhaus: 80er Melkkarusell (GEA-Außenmelker), Sozialtrakt

Biogasanlage: 330 kW elektr./339 kW therm. Leistung, reine Güllevergärung

agrarmanager
REPORTAGE
FÜR SIE VOR ORT



JUNIOR Roman Reincke ist einer von fünf Gesellschaftern und zwei Geschäftsführern in Wiesenau.



SENIOR Werner Reincke, ebenfalls Gesellschafter, kümmert sich um die aufwendige Baubetreuung.

WEITBLICK Die Milchviehanlage für 2.500 Kühe plus Melkhaus, Kälberbereich, Biogasanlage und Sozialgebäude nimmt in der Ziltendorfer Niederung unweit der Oder langsam Gestalt an.

FOTOS: LEOPOLD (5), REINCKE, PRIVAT

→ Planung einer Milchviehanlage

VOLL IM PLAN Die Reinckes sind regelmäßig auf dem Bau. Die Verantwortung trägt seit seiner Pensionierung weitgehend Vater Werner. Ein solches Großprojekt ist ein Vollzeitjob, den man nicht so einfach neben der täglichen Arbeit „abhandeln“ kann.



GRUNDSTEINLEGUNG Im Oktober 2013 fiel der Startschuss. Die fünf Gesellschafter Werner Reincke, Stefan Rothe, Yvonne Miethe, Andrea Rothe und Roman Reincke (von rechts nach links) bei der Grundsteinlegung für die neue Anlage.

GROSSBAUSTELLE Inzwischen ist die Güllegrube ausgehoben und das Trägergerüst für den ersten Stallteil steht.



das wollten die Wiesenauer nicht. Ihre Milch-erzeugung ist ein tragender Geschäftszweig des Unternehmens. Und mit Ende der Quotenregelung im nächsten Jahr steht einem gesunden Wachstum nichts mehr im Wege. Mehr Kühe waren also das Ziel, nicht weniger.

Ein Stallneubau war für die betriebliche Strategie also unvermeidlich. Und weil auch in die Melktechnik nach 18 Jahren ohnehin wieder investiert werden muss, lag der Gedanke an eine komplett neue Milchviehanlage einfach nahe. Das Gelände des alten Betriebs-hofes kam dafür nicht in Frage, das liegt zu dicht am Dorfrand von Wiesenau. Und obwohl das Verhältnis von Bauerngesellschaft und Anwohnern ausnehmend gut ist, wollte die Geschäftsführung des Unternehmens gar nicht erst Unwillen aufkeimen lassen. Es musste also ein alternativer Standort für das Bauprojekt her.

„Geeignetes Bauland ist hier in der Oder-niederung allerdings ziemlich rar“, erklärt Roman Reincke, „bei Hochwasser droht vielen Flächen die Überschwemmung.“

Der junge Geschäftsführer weiß, wovon er da spricht. Die Bauerngesellschaft Ziltendorfer Niederung machte im Sommer 1997 unfreiwillige Schlagzeilen, als nach Stark-regenfällen in Polen und Tschechien der Oderpegel auf über sechs Meter stieg und der Fluss nach einem Dammbbruch Ende Juli die gesamte Tiefebene flutete. Rund 3.700 ha Betriebsfläche standen von einem Tag auf den anderen unter Wasser. Vor allem der Ackerbau war betroffen, aber auch auf den Futterflächen herrschte Land unter. „Wenn uns damals nicht so viele Landwirte geholfen hätten, hätte die Naturkatastrophe auch das Aus für unser Unternehmen bedeuten können.“

Zahlreiche Rinder mussten evakuiert werden, manche gleich mehrfach, weil die verängstigten Tiere aus den fremden Ställen ausrisen und wieder nach Hause wollten. Kollegen boten den Herden ein Dach überm Kopf und halfen mit Futter aus.

Dank dieser Hilfe und den nachfolgenden Entschädigungen hat sich das Unternehmen wieder erholt. Aber der Schock durch das „Jahrhunderthochwasser“ sitzt tief. Zumindest das Vieh soll nicht wieder betroffen sein, wenn die Oder Wolga-Allüren kriegt. Für die künftige Milchviehanlage kam also nur ein Standort in Frage, den die Fluten in so einem Fall nicht erreichen können.

Hoch und entfernt genug

Die Fläche, für die schließlich der Bauantrag eingereicht werden sollte, liegt nicht nur rund zehn Meter über dem Normalpegel der

Oder, sie ist auch direkt an die Ackerflächen der GbR angebunden, ohne Wohnbesiedelung dazwischen. Das bedeutet, dass in der Futterkonservierungszeit die Hänger mit Grasschnitt und Maishäcksel nicht durch die umliegenden Dörfer donnern, sondern schön zwischen Anlage und Oderdamm bleiben – was dem weiteren Wohlwollen der Anwohner gegenüber dem stattlichen Milchviehbetrieb in der direkten Nachbarschaft guttun dürfte.

„Ein Unternehmen unserer Größe ist ohnehin nicht zu übersehen“, sagt Werner Reincke, der nach Übergabe der Geschäftsführung an Sohn Roman „hauptamtlich“ den Bau nebst zugehöriger Bürokratie betreut – ein Job, den bei solchen Dimensionen wie in Wiesenau keiner mal eben neben seiner normalen täglichen Arbeit erledigen kann. „Deswegen fanden wir es von Anfang an wichtig, alles unter ‚Bürgeraufsicht‘ zu machen.“ Gläserne Stallplanung sozusagen.

Die Öffnung nach außen begann schon in einer sehr frühen Phase der Planung. „Wir haben in den Gemeinderäten präsentiert, was wir vorhaben, lange bevor an eine Antragstellung überhaupt zu denken war. Keiner sollte sich hintergangen fühlen.“ Als schließlich die Unterlagen im Rahmen eines Planungsverfahrens mit Bürgerbeteiligung öffentlich auslagen, hat das kaum noch jemanden interessiert. „Nur ein einziger Anwohner hat Einsicht genommen.“ Trotzdem ist sich Reincke im Klaren darüber, dass es auch anders hätte laufen können. Bei aller Offenheit und dem bestmöglichen Verhältnis zu den umliegenden Gemeinden: Manchmal reicht ein Querulant, um Hunderte gegen einen erweiterungswilligen Betrieb aufzubringen.

„Natürlich verstehen wir auch, dass solche Baumaßnahmen eine Belastung für die Anwohner darstellen können. Ein gewisser Unwille ist also durchaus nachvollziehbar. Auf der anderen Seite schafft die moderne Anlage aber auch nochmal zusätzliche Arbeitsplätze.“

Gute Mitarbeiter werden rarer

Vor allem qualifizierte Melker und Herdenbetreuer werden für den künftigen 2.500-köpfigen Milchkuhbestand und für den Kälber- und Jungviehbereich gebraucht. Und die sind – wie fast überall – immer schwerer zu finden. Andererseits liegt der Betrieb

nur einen Katzensprung von der polnischen Grenze entfernt. Bietet es sich da nicht an, im Nachbarland nach geeigneten Arbeitskräften zu suchen?

„Bislang haben wir ausschließlich deutsche Mitarbeiter, auch wenn die Lage immer angespannter wird“, erklärt Roman Reincke, „dabei geht’s nicht ums Geld, sondern nur um die Verfügbarkeit. Denn machen wir uns nichts vor: Gute Fachkräfte – und die suchen wir – gibt es auch in Polen nicht geschenkt.“

Ein Weg aus der Arbeitskräftemisere ist die eigene Ausbildung. Neun Azubis lernen derzeit in Wiesenau. „So schaffen wir uns unser eigenes Polster an gut ausgebildeten jungen Leuten.“ Für den zukünftigen modernen Stall werden die besonders willkommen sein.

63 Vor-Ort-Termine

Seit einem halben Jahr wird jetzt gebaut – nach mehr als drei Jahren Vorbereitungs- und Genehmigungsphase. Für ein Projekt dieser Größe ist das zeitlich gar kein so schlechter Schnitt, wenn man allein mal die Anzahl der Vor-Ort-Termine mit Ämtern, Beratern und Institutionen betrachtet. Die Reinckes haben die Terminliste mal ausgedruckt.

Auf sage und schreibe 14 A4-Seiten drängen sich insgesamt 63 Einzelvermerke mit Daten, Anlässen und Teilnehmern, beginnend mit einem vorbereitenden Beratergespräch am 15. Juni 2010 und endend mit einem Telekom-Termin am 31. Juni 2013 über die Anbindung an das Telefonfestnetz von Wiesenau. Am 2. Oktober 2013 schließlich folgt der nüchterne Vermerk: „Genehmigungsbescheide Kuhstall und BGA III erhalten“.

Einige der Listeneinträge bringen den Außenstehenden ganz schön ins Staunen: Dass man sich mit Bauberatern trifft, das Projekt der Naturschutzbehörde, dem Umwelt- und dem Forstamt unterbreitet, Finanzierungs-gespräche mit Bankberatern führt, mit Straßenbauamt, Netzbetreiber, Wasser- und Energieversorger über die notwendigen Trassen spricht – all das ist wenig verwunderlich. Sogar der Kampfmittelräumdienst erschließt sich, wenn man weiß, dass die Oder im zweiten Weltkrieg heiß umkämpftes Frontgebiet war. Schon mancher hat da bei Erdaus-hubarbeiten unliebsame Fundstücke ausgegraben. Aber was hat die Denkmalschutz-behörde mit einem Neubau auf der sprichwörtlichen „grünen Wiese“ zu tun? „Wir bauen auf einer sogenannten archäologischen Verdachtsfläche“, erklärt Werner Reincke. →

Ihr Bauvorhaben für die Zukunft

DKB-Investitionsfinanzierung

- ✓ Vorhabensbewertung durch Agrar- und Bauingenieure
- ✓ Kreditaufnahme für maximale Flexibilität in der Bauphase
- ✓ Kreditlaufzeit bis zu 20 Jahre

Ihr Ansprechpartner: Gerald Hein • Tel: 030 12538-9910
Gerald Heingebäude • DKB Landwirtschaft

Die Ziltendorfer Niederung ist bereits seit dem 13. Jahrhundert als Siedlungsgebiet aktenkundig. Wer weiß schon, was da so alles im Boden schlummert. „Wir haben streifenweise ausgebaggert und die Archäologen haben den Aushub unter die Lupe genommen. Das hat uns ganz schön Nerven gekostet: Ein paar verdächtige Tonscherben hätten schon gereicht.“ Aber ähnlich wie bei den Munitionssuchern blieben der Bauerngesellschaft auch bei den Altertumsforschern unangenehme Überraschungen erspart. „Trotzdem war es gut, das alles im Voraus durchzuziehen“, betont Reincke senior. „Nichts ist übler, als erst nach Baubeginn über etwas zu stolpern. Dann sind die Firmen ja schon engagiert und ein Baustopp kostet bares Geld.“

Freude auf den neuen Stall

In Wiesenau schreitet der Bau indessen voran. Die Güllegrube ist ausgehoben, das Trägergerüst vom ersten Stallteil steht und die

Biogas-Silos nehmen auch schon Form an. Roman und Werner Reincke sind optimistisch: Wenn der Winter nicht allzu übel zuschlägt, sollen im nächsten Herbst die ersten Kühe umziehen. Aus den alten Stallhüllen auf dem Hof der Bauerngesellschaft werden dann Jungrinderställe.

Danach wird noch ungefähr ein Jahr vergehen, bis die neue Anlage ihre volle Kapazität erreicht hat. Roman Reincke freut sich jetzt schon auf die Auswirkungen des modernen Stalls mit allen Schikanen auf die Tiere und auf die Mitarbeiter: „Erfahrungen von Berufskollegen zeigen, dass der neue Tierkomfort die Leistung deutlich nach oben gehen lassen kann. Aber das ist noch nicht einmal das wichtigste Kriterium. Wir wollen vor allem die Tiergesundheit verbessern. Die Kühe sollen älter werden, im Moment liegen wir mit etwa 2,6 Laktationen bestenfalls im zufriedenstellenden Bereich. Mit dem alten Stall war einfach nicht mehr drin.“

Auf der Baustelle geht es zügig vorwärts, der milde Winter letztes Jahr hat dazu beigetragen. Und der offene Umgang mit den Bürgern in der Planungsphase hat jetzt einen entscheidenden, äußerst nervenschonenden Vorteil: Das Projekt ist für „Stallverhinderer“ unangreifbar.

„Heute kommt es mir manchmal so vor, als sei alles völlig reibungslos abgelaufen. Das ist natürlich Quatsch, wir waren nicht nur einmal mit den Nerven am Ende“, erinnert sich Werner Reincke und lässt seinen Blick über die Großbaustelle nahe dem Oderdeich schweifen. „Aber eins ist im Nachhinein sicher: Die Vorausschau und die Sorgfalt in der Planungsphase haben sich gelohnt.“ **an**

Redakteurin Sabine Leopold war für den agrarmanager in der Ziltendorfer Niederung. Und es soll nicht der letzte Besuch gewesen sein. Wir werden dran bleiben an dem spannenden Großprojekt.

ÜBERBLICK Auch die Biogasanlage nimmt zunehmend Gestalt an. Vom Siloturm aus lässt sich das flache Odertalgelände weit überblicken.

